

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 49 (1971)
Heft: 3

Artikel: Phellinus ferrugineofuscus in der Schweiz gefunden
Autor: Göpfert, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-937289>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE

BULLETIN SUISSE DE MYCOLOGIE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und
der Vapko, Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane in der Schweiz

Organe officiel de l'Union des sociétés suisses de mycologie et de la Vapko,
association des organes officiels de contrôle des champignons de la Suisse

Redaktion ad interim: R. Hotz, Ostermundigenstrasse 44, 3006 Bern. Druck und Verlag: Druckerei Benteli AG, 3018 Bern,
Telephon 031 55 44 33, Postcheck 30-321. Abonnementspreise: Schweiz Fr. 14.-, Ausland Fr. 16.-, Einzelnummer Fr. 1.50.

Für Vereinsmitglieder gratis. Insertionspreise: 1 Seite Fr. 200.-, 1/2 Seite Fr. 110.-, 1/4 Seite Fr. 60.-.

Adreßänderungen melden Vereinsvorstände bis zum 2. des Monats an Ernst Mosimann, Schlossstalden 16, 3076 Worb.

Nachdruck, auch auszugsweise, ohne ausdrückliche Bewilligung der Redaktion verboten.

49. Jahrgang – 3018 Bern, 15. März 1971 – Heft 3

Phellinus ferrugineofuscus in der Schweiz gefunden

Von Heinz Göpfert, Rütli ZH

Vor einem guten Dutzend Jahren löste sich in einem der Tobel auf der Westseite des Heinzenberges im Bündnerland – also gegen das Safiental – eine Lawine und richtete nicht eben geringen Schaden an. In der Zeit seither siedelte sich ein Bruchwald an, bestehend vor allem aus Grauerlen, Weiden, Bergahorn und Rottannen, der heute erst wenige Meter hoch ist und in eigenartigem Kontrast steht zu den noch immer da und dort herumliegenden Stämmen des früheren Waldes. Mittendurch führt ein Strässchen, das früher einmal als Holzerweg gebaut wurde, heute aber kaum mehr benützt wird. An seinem Rand liegen da und dort einige Stämme, die man einmal wegzuschaffen gedachte, die dann aber – wohl der hohen Transportkosten wegen – einfach liegengelassen wurden. Schon mehr als eine mykologische Kostbarkeit habe ich auf ihnen entdeckt, den Höhepunkt bildete indessen ein ausgedehnter Fruchtkörper von *Phellinus ferrugineofuscus* (P. Karst.) Bourd. Im letzten Sommer entdeckte ich ihn auf der Unterseite und – durch Gras gut verdeckt – auch auf den Seiten eines dieser schon lange hier auf 1200 m Höhe liegenden Rottannenstämme.

Der Fruchtkörper bildet einen zusammenhängenden, fast einen Meter langen, braunen Belag. Eine genaue Untersuchung zeigte, dass der Fruchtkörper sowohl auf der Rinde als auch auf nacktem Holz wächst. Die Tatsache, dass der Pilz an etlichen Stellen durch Risse in der Rinde hindurchbricht, zeigt wohl an, dass er in erster Linie das eigentliche Holz als sein ihm zusagendes Substrat benötigt.

Die Oberfläche des Fruchtkörpers ist ziemlich uneben, hat Grashalme und Moos eingeschlossen und weist, besonders auf vertikalem Substrat, vorspringende Wülste – sie neigen dazu, in Reihen angeordnet zu sein –, ja eigentlich bis 15 mm lange Zapfen auf, ohne aber irgendwo auch nur die Spur einer Hutkante aufzuweisen. *Phellinus ferrugineofuscus* wächst also rein resupinat.

Die Porenmündungen und Aussenseiten der Röhren sind kakaobraun mit einem Stich ins Purpurbraune, und sie weisen einen eigenartigen Schimmer auf, wenn man

ein Stück in den Händen hin und her dreht. Dieser Schimmer erinnert an den einiger *Inonotus*-Arten, wenn er auch nicht so intensiv ist. Schaut man hingegen direkt in die Poren hinein, wechselt die Farbe auf Graubraun. Diese Öffnungen sind übrigens sehr klein (etwa 6–7 Poren pro mm) und mit bloßem Auge nur eben noch ahnbar. Sie sind rundlich bis eckig und weisen verschieden dicke Wandungen auf. Manchmal ist diese zwischen zwei Poren durchbrochen, weshalb auch grössere und etwas unförmige Poren vorkommen. – Stellenweise ist der obere Rand des Fruchtkörpers mit einem feinen dunkelrotbraunen filzigen Saum versehen. Ein ähnlicher, aber hellrotbrauner Filz befindet sich auf der Unterseite der vom Pilz überwachsenen Rinde.

Ein Schnitt durch die Trama, die ausser bei den zapfenähnlichen Auswüchsen nirgends dicker als 10 mm, meist aber nur 5 mm ist, zeigt, dass diese fast nur aus Röhren besteht, ist doch das Subiculum weniger als $\frac{1}{2}$ mm dick. Die bis 10 mm langen Röhren stehen in zwei Schichten: die ältere ist rotbraun und die jüngere hat dazu als zweite Farbkomponente das Kakaobraun der Aussenseite. Helle Füllhyphen in den Röhren lassen den Längsschnitt ganz fein weiss und braun gestrichelt erscheinen.

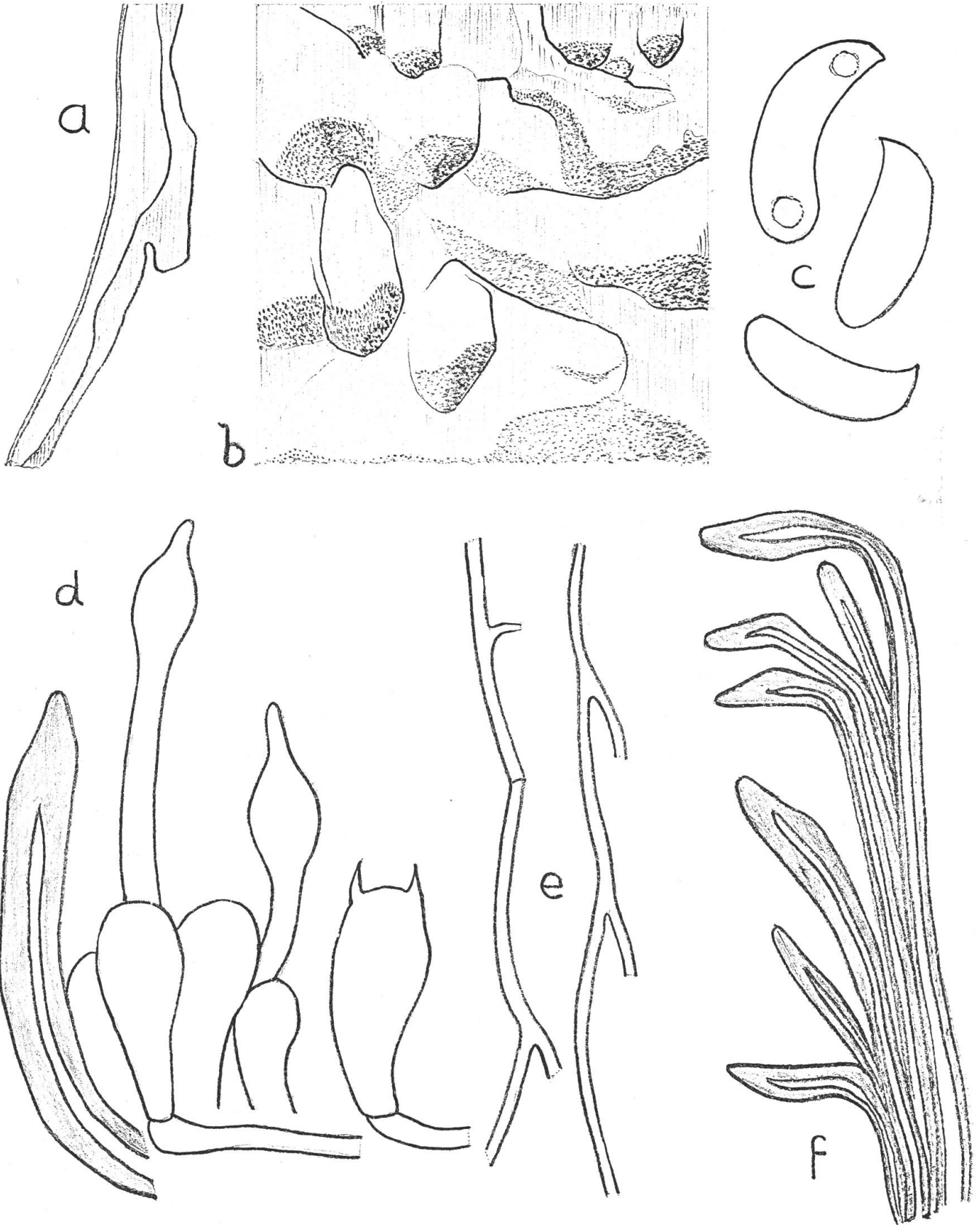
Die mikroskopische Untersuchung ergibt, dass die Trama dimitisch ist, also aus zwei verschiedenen Hyphenarten besteht. – Die generativen Hyphen sind ziemlich spärlich vertreten, hyalin oder schwach gelbbraun, verzweigt, septiert, dünnwandig und meist 1,5–4 μ m dick. – Sehr viel zahlreicher sind die Skeletthyphen, die im Gegensatz zu den generativen Hyphen sehr massig erscheinen. Sie sind braun (dunkelrotbraun in KOH), unverzweigt und ohne Septen, dickwandig, und sie weisen einen Durchmesser von 4–5 μ m auf. In einem stumpfen bis rechten Winkel biegen sie ins Hymenium ein, wo ihre etwa 20 μ m langen Enden wie eigentliche Seten aussehen. Diese setalen Hyphen charakterisieren *Phellinus ferrugineofuscus* absolut: Es ist nach Kotlaba keine einzige andere europäische *Phellinus*-Art bekannt, die auch solche setale Hyphen aufwiese.

Die Basidien sind keulig, farblos, etwa 4–5 μ m breit und zweieinhalbmal so lang. Überragt um bis 20 μ m werden sie von vereinzelt geschnäbelten Zystidiolen. Auf den ziemlich kurzen Sterigmen stehen die Sporen, die zylindrisch und leicht gekrümmt (allantoid) sind, eine etwas zugespitzte Basis aufweisen, manchmal zwei kleine Öltröpfchen enthalten und bei 4,5–5 μ m Länge 1,5–2 μ m breit sind. Sie sind glatt und farblos.

Nach der grundlegenden Arbeit von Kotlaba kommt *Phellinus ferrugineofuscus* in Europa fast nur saprophytisch auf gefallenem Rottannen (*Picea abies*),

Legende zu nebenstehender Abbildung:

Phellinus ferrugineofuscus (P. Karst.) Bourd. a = Längsschnitt durch einen Fruchtkörper. Sichtbar sind das dünne Subiculum, die (hellere) vorjährige Röhrenschicht und die diesjährige Röhrenschicht. b = Aufsicht auf einen Fruchtkörper auf vertikalem Substrat. c = Sporen. d = Detail des Hymeniums mit umgebogenem Ende einer setalen Hyphe, unreifen Basidien, einer reifen Basidie mit Sterigmen und zwei geschnäbelten Zystidiolen. e = generative Hyphen. f = setale Hyphen, deren Enden ins Hymenium und in den Lichthof der Röhren umbiegen. (a \times 1,5, b \times 2, c \times 6000, d \times 3000, e \times 500, f \times 1000).



in Nordamerika dagegen auf einer ganzen Reihe von Nadelhölzern vor. Die Art ist im schwedischen Tiefland, in Finnland und in Estland verbreitet, kommt in Mitteleuropa aber nur sehr selten vor. Kotlaba bezeichnet deshalb *Phellinus ferrugineofuscus* als ausgesprochen boreale Art und betrachtet die wenigen Funde in Zentraleuropa als Relikte der Eiszeit. – Die in dieser Arbeit erwähnte Fundstelle im Safiental ist zur Zeit der südlichste und westlichste bekannte Fundort in ganz Europa. Exsikkate befinden sich ausser in meinem eigenen Herbar und in denen einiger Porlingsfreunde auch an der ETH in Zürich, bei Dr. H. Jahn in Heiligenkirchen (Deutschland) sowie unter Nr. PR 709805 im Herbar der Mykologischen Abteilung des Nationalmuseums in Prag.

(Ausser *Phellinus ferrugineofuscus* wurden bis jetzt folgende reinresupinate Phellinen in der Schweiz gefunden: *Phellinus ferruginosus* (Schrad. apud Gmel. ex Fr.) Pat. sensu Bres. (verbreitet); *Phellinus punctatus* (Fr.) Pilát (verbreitet); *Phellinus nigrolimitatus* (Romell) Bourd. et Galz. (lokal verbreitet im gleichen Gebiet wie *ferrugineofuscus* sowie ein Einzelfund von M. Jaquenoud (St. Gallen) in Urnäsch); *Phellinus contiguus* (Pers. ex Fr.) Pat. (gefunden von B. Erb in Obererlinsbach SO und von H. Schaeren (Sonceboz) in Lyss BE); *Phellinus abietis* (P. Karst.) H. Jahn comb. nov. (ebenfalls gefunden von H. Schaeren und B. Erb). Mit Genugtuung darf somit festgestellt werden, dass die Porlingsforschung in den letzten Jahren auch in unserem Lande etwelche Fortschritte gemacht hat. Dank dafür gebührt in erster Linie Herrn Dr. H. Jahn, der nicht nur das Werkzeug geschaffen – seine ausgezeichneten Bestimmungsbücher –, sondern auch stets in liebenswürdigster Art sich bereit erklärte, Bestimmungen nachzukontrollieren oder selbst zu übernehmen.

Literatur

Kotlaba, F., Česká Mykologie 19, pp. 21–30 (1965).

Lowe, J. L., Polyporaceae of North America. The Genus *Poria* (1966).

Jahn, H., Die resupinaten *Phellinus*-Arten in Mitteleuropa. Westfälische Pilzbriefe VI, pp. 80–83 (1967).

Fremdländische Waldbäume (II)

Von F.C. Weber, Winterthur

Die Sitkafichte, *Picea sitchensis* (Bong.) Carr. (*P. falcata* Suring.), stammt aus dem westlichen Nordamerika. Baum bei uns bis 35 m, in der Heimat Höhen bis 60 m erreichend, Krone breit-kegelförmig, Äste waagrecht abstehend, dünn. Junge Triebe gefurcht, hellbraun, kahl. Knospen spitzkegelförmig, gelblichbraun, harzig. Nadeln steif, scharf zugespitzt, stechend, 15–25 mm lang, kaum 1 mm breit, oben glänzend grün, rundlich, unten beiderseits des Kieles mit 5–7 silberweissen Stomalinien. Zapfen zylindrisch-länglich, vor der Reife gelbgrün, später hellbraun, 5–10 cm lang, 2,5–3 cm dick, Fruchtschuppen länglich-rhombisch, derer Spitzen rund und wie ausgefressen sind, Deckschuppen länglich, steif, klein. Liebt feuchtnasse, sandige Böden und kühle Luft. Für Anbau Provenienz wichtig. Im Bois de Vernand dessous in Gesellschaft mit *A. grandis*.